

# Zurück zur Natur!?

Das wenig bekannte „Luftbad Waldwiese“ im Habichtswald ist eines der letzten authentischen Zeugnisse der Naturheilbewegung in Deutschland — hoffentlich noch lange.

„Über allen Gipfeln / Ist Ruh, / In allen Wipfeln / Spürest Du / Kaum einen Hauch“ – Jene Anfangszeilen des „Wanderers Nachtlied“, die Goethe 1780 auf dem Kickelhahn über Ilmenau an eine Wand des Pirschhauses schrieb, kommen einem unausbleiblich in den Sinn, wenn man die Höhen des Habichtswaldes unweit des Blauen Sees erklommen hat und anschließend auf einer Lichtung des Luftbades Waldwiese die Ruhe der „Waldeinsamkeit“ genießt.

Es war sicherlich jene Ruhe des Waldes, die im Jahre 1928 Mitglieder des Kasseler „Naturheilvereins“ dazu bewog, gerade diesen Ort, die sogenannte Hühnerbergwiese, unter Zustimmung der Landesregierung vom Forst zu pachten und in den Jahren 1929/30 als „Hochwaldluftbad“ einzurichten. Entlang von drei einstigen Hutewiesen, direkt in die Natur eingebunden, wurden 19 Lauben erbaut, von denen heute noch 16 erhalten sind. Von Bäumen und Hainbuchenhecken umfungen, entsprechen die ganz individuell gestalteten Häuschen in ihrer Schlichtheit und ohne Strom- und Wasseranschluss einer naturnahen Lebensweise. Neben einem mit Quellwasser gespeisten Bassin für Ganzkörperanwendungen hat zudem noch eine hölzerne Wassertretstelle die Zeiten überdauert. Auf den ökologisch-botanisch bedeutsamen Waldwiesen finden sich aufgrund langjähriger Pflege zahlreiche, seltene Pflanzenarten, etwa die Orchideenarten

Sumpf- und Geflecktes Knabenkraut oder der gerade blau blühende Teufelsabbiss.

## Kultur des „Kleinen Mannes“

Die ersten Gesundheitsvereine waren bereits 1832 in München, Ansbach, Würzburg und Dresden entstanden. Der „Deutsche Bund der Vereine für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise“ trat vor allem für ein tägliches Bemühen um die Gesundheit durch richtige Ernährung und ausreichend Bewegung ein. Naturheilkunde, Reformpädagogik und die seit den 1860er Jahren aufkommenden Arbeiterbewegungen haben sich dabei gegenseitig beeinflusst. Der „Naturheilverein Kassel“ wurde 1891 durch den führenden Kasseler Naturheilarzt Heinrich Goßmann gegründet. Dieser besaß zu jener Zeit in Wilhelmshöhe bereits ein Sanatorium (um 1970 abgerissen), das sich zu einem Zentrum der Naturheilbewegung entwickelt hatte. Auch die Naturheilstalten in Bordighera (Italien) und Santiago (Chile) gründeten auf Goßmanns Initiative. Dem Verein traten vor allem jene bei, die sich das Kuren und Erholen im mondänen Wilhelmshöhe nicht leisten konnten oder wollten. Dazu zählten neben zahlreichen Henschel-Arbeitern, auch Geschäftsleute, Polizisten, Lehrer und Professoren. Die natürliche Lebensweise der Vereinsmitglieder, die in einer ausgeprägten Freikörperkultur zum Ausdruck



kam, stand im ausgesprochenen Gegensatz zur Prüderie der Wilhelminischen Ära. Die etwa 2.200 Mitglieder im Jahr 1934 konnten vier Schrebergartengelände (Tannenkupe, Leipziger Tor, Frankfurter Straße, Möncheberg) mit rund 300 Kleingärten nutzen. Diese enthielten Kaffeeküchen, Restaurationen, Spiel-, Turn- und Tennisplätze sowie „Damen-

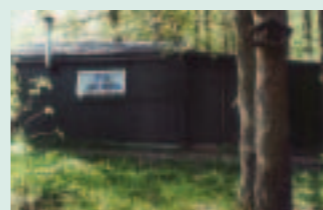
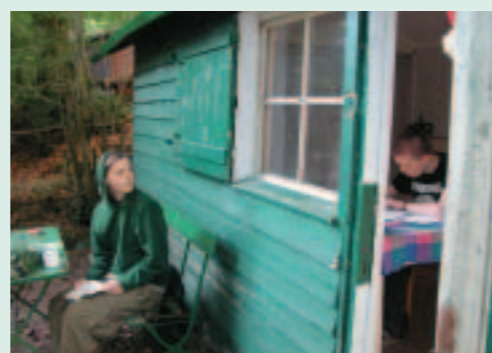


und Herrenluftbäder“. Ferner standen den Familien mit ihren Kindern die Badeanstalten der Goßmannschen Naturheilstalt, das Kurbad „Sanitas“ (Annastraße) und das Bad Sining (Sternstraße) zur Verfügung. Von all diesen Anlagen hat nur das Luftbad Waldwiese die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges im Originalzustand überlebt. Leider sind kaum Aufzeichnungen über das Luftbad aus der Zeit des Nationalsozialismus erhalten. Bekannt ist lediglich, dass es in den 40er Jahren als Notbehelfsheim für Ausgebombte und Flüchtlinge diente. Da der Naturheilverein nach dem Krieg nicht als politische Nachfolgeorganisation der von den Nazis

„gleichgeschalteten“ Vereine eingestuft wurde, konnte er allmählich wiederbelebt werden. In den 60/70er Jahren setzte dann eine leichte „Verschreibung“ ein.

Das Ensemble „Waldwiese“ ist nach Einschätzung von Prof. Hartmut Hofrichter vom Fachbereich Architektur, Raum- und Umweltplanung der Universität Kaiserslautern nicht nur im Hinblick auf Kassel, sondern bundesweit eines der letzten in seiner originalen Bau- substanz noch weitgehend authentischen Zeugnisse der Naturheilbewegung. Da „über vergleichbare Anlagen (bisher) keine oder fast keine Kenntnis besteht, zumal auf diesem Gebiet erst seit kürzerer Zeit geforscht wird“, sei besondere Behutsamkeit im Umgang mit der Anlage geboten.

Die heutigen Vereinsmitglieder fühlen sich den Traditionen der Gründergeneration, einem ruhigen, einfachen und gesunden Leben in und mit der Natur, stark verbunden und der sozial- und kulturhistorischen Bedeutung des Luftbades verpflichtet. Neben den eindrucksvollen Bau- und Gartendenkmälern der einstigen



(Fotos: Privat/ Ulrich Kleine-Hering)

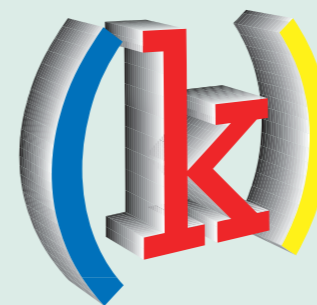
Residenz Kassel gilt es hier, ein Denkmal der bürgerlichen Stadt Kassel mit ihrer ebenso wichtigen und sie prägenden Kultur des „Kleinen Mannes“ zu wahren. Das Geschichtsbewusstsein im Umgang mit dem Ensemble und die öffentliche Vermittlung des Luftbades verdeutlichen einen Generationswechsel innerhalb des Vereins. Die Waldwiese stellt nach Ansicht der Vereinsmitglieder eine Kasseler Kostbarkeit dar. Ein bedeutsames Denkmal werde hier durch Bürger der Stadt nicht nur kostenlos, sondern sogar durch die Pacht kostenbringend erhalten, gepflegt, finanziert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Neben einem bedachten Rückbau und der Erstellung einer selbstverpflichtenden Gestaltungssatzung fänden zudem Führungen und vielfältige öffentliche Veranstaltungen statt, auch Übernachtungen in den Hütten seien auf Anfrage möglich.

Seit Ablauf des Jahres 2001 droht dem in einem Naturschutzgebiet gelegenen Ensemble der Abriss. Hessen Forst hatte den seit 70 Jahren bestehenden Pachtvertrag nicht mehr verlängert. Der

Notverein „Luftbad Waldwiese e. V.“ wurde gegründet und ein langwieriger Streit mit dem Forst sowie dem Kasseler Garten- und Umweltamt entbrannte, dessen Briefwechsel und Pressespiegel sich heute in einem mächtigen Opus von Ingmar Willkomm, dem ehemaligen 1. Vorsitzenden des Vereins Waldwiese, dokumentiert. Die Standpunkte hier abermals zu skizzieren wäre mühselig und unergiebig, zu verhärtet scheinen die Fronten. Besonders im Interesse der Kasseler Kulturgeschichte mögen die Briefzeilen des jüngeren Plinius „silvae et solitudines cogitationis incitantia“ (Wald und Einsamkeit regen das Denken an) die Entscheidungsträger zusammenführen und eine für das Ensemble und den noch immer nicht erfassten Denkmalsbestand der Stadt Kassel glückliche Entscheidung treffen. Galten nicht schon zu oft einem verkannten Kasseler Kulturdenkmal die Schlusszeilen von Goethes Nachtlied: „Die Vögel schweigen im Walde. / Warte nur, balde / Ruhest du auch“?

Sascha Winter

Informationen:  
[www.kassel-wilhelmshoehe.de](http://www.kassel-wilhelmshoehe.de)



ALLES WAS DIE REGION BEWEGT

# Bäume des Jahres für Kinder des Jahres

Initiative „7000 Tannen für den Herkules“ zählt vierstellig/Neugeborene Kasseler werden Paten/Schulklasse für Pflanzaktion gesucht.



Sie alle haben dank vieler Sponder eine im wahrsten Sinne große Zukunft vor sich: Die ersten 1000 von „7000 Tannen für den Herkules“ gedeihen in Baumschulen sowie auf privaten Grundstücken. Die Weiß-Tanne (Abies alba, zum Baum des Jahres 2004 gekürt) zählt zu den höchstwachsenden Baumarten Europas. Dass die Benefizidee „7000 Tannen für den Herkules“, die erst Ende April in Kassel durch das (k) KulturMagazin gestartet wurde, mit großen Sprüngen in den vierstelligen Bereich vorangekommen ist, geht auf das jüngste Engagement von Wegmann & Co. zurück. Die Geschäftsführung findet die Idee so sympathisch, dass sie sich entschieden hat, durch eine Patenschaft des Unternehmens für 333 junge Weiß-Tannen das erste Tausend vollzumachen. Im Beisein von Oberbürgermeister Georg Lewandowski, der Schirmherr der Aktion „Wir retten unseren Herkules“ ist, erhielt das Unternehmen von (k) Verleger Michael Faste das erste „7000 Tannen für den Herkules“-Zertifikat mit einem Original-Aquarell des Künstlers Johannes Eichhorn.

Die Benefizaktion geht nun nicht nur numerisch, sondern auch im Hinblick auf das Alter der Paten in eine neue Runde: Die Barmer Ersatzkasse (BEK) erwirbt ab sofort für jeden in Kassel neugeborenen Erdbewohner die Patenschaft für eine Weiß-Tanne, sofern ein Elternteil bei der BEK versichert ist.

In diesem Herbst werden neue Partien der Patenbäume in einem Waldgrundstück, das Hessen-Forst in Herkulesnähe zur Verfügung stellt, gepflanzt. Das (k) KulturMagazin sucht noch nach interessierten Schulklassen, die sich bei der Pflanzaktion beteiligen wollen (Kontakt siehe Impressum, Ansprechpartner: Marcus Angebauer).

Die Jungbäume sind für einen Mindestbeitrag von drei Euro je Pflanze beim (k) KulturMagazin erhältlich. Der Ertrag kommt zu hundert Prozent dem Herkules-Spendenkonto (Stichwort: „Wir retten unseren Herkules“, Konto 215 42 13, Kasseler Sparkasse, BLZ 520 503 53) zugute. Paten von 300 oder mehr Pflanzen erhalten ein einmaliges Kunstzertifikat mit der Arbeit eines Künstlers aus der Region. Man darf also gespannt sein, in welchen Institutionen und Unternehmen in den folgenden Monaten weitere Zertifikate aufgehängt werden!



Und da kommen sie hin, wenn sie größer sind: Forstamtsleiter Theodor Arend mit der 1000. Tanne für den Herkules, gestiftet durch das Unternehmen Wegmann & Co.